

# Über die subjektive Bedeutung des Lebens im menschlichen Psychikum

Von

P. GEGESI KISS

I. Kinderklinik der Medizinischen Semmelweis Universität Budapest

(Eingegangen am 19. August 1970)

Wenn wir das Psychikum als eine sich selbst aufbauende, steuernde und stets lernende kybernetische Funktionalität betrachten, so bildet deren obersten steuernden Bestandteil — nach der Auffassung des Verfassers — das *System der Bedeutungen*. Der Begriff »Bedeutung« wird dabei nicht nur im wörtlichen Sinn — mit im Bewußtseinssystem gelagertem, statischem Inhalt — gebraucht, sondern als ein auch die verbale Bedeutung beinhaltendes, sich aber auch darüber hinaus erstreckendes dynamisch-artiges Kode-System gedeutet. Im System der Bedeutungen sind die beiden »Pole«: die Bedeutungen »Gut für mich« und »Schlecht für mich«. Der grundlegende Schlüssel des Kode-Systems, wodurch die Bedeutung der einzelnen Reize bestimmt wird, ist: »Gut für mich« und »Schlecht für mich«. Die Begriffe: »Gut für mich« und »Schlecht für mich« können physiologischer und psychologischer Art sein. Auch der Mensch folgt dem Urgesetz, daß man vor dem »Schlecht für mich« fliehen, sich dem »Gut für mich« nähern, das »Schlecht für mich« angreifen, vernichten, und das »Gut für mich« bewahren, verteidigen muß. Je jünger das Individuum, desto mehr werden seine psychischen Äußerungen vom Kode-System der Bedeutungen in Richtung einer Bemühung zur Erreichung des körperlichen »Gut für mich«-Zustandes verschoben. Und je reifer das Individuum wird, desto mehr treten in ihrer Bedeutung die Bestrebungen zur Herbeiführung von psychischen »Gut für mich« Zuständen in den Vordergrund. Auf einer hohen Entwicklungsstufe der psychischen Entwicklung stellt statt »Gut für mich« »Gut für uns«, und statt »Schlecht für mich« »Schlecht für uns« den die Information der Reize lösenden Kode-Schlüssel dar.

Im Sinne dieser Auffassung bespricht der Verfasser, *was* in der psychischen Funktionalität der Individuen verschiedenen Lebensalters das Leben bedeutet. Die subjektive Bedeutung des Lebens im Psychikum wird von der Geburt an für das Kindesalter, Jugendalter, die Erwachsenheit und das hohe Alter eingehend erörtert.

## I.

In einer früheren Arbeit habe ich bereits darauf hingewiesen, daß das menschliche Psychikum als eine sich selbst aufbauende, steuernde und ständig lernende kybernetische Funktionalität aufgefaßt werden kann, deren oberster steuernder Bestandteil das System der Bedeutungen ist. Unter »Bedeutung« verstehen wir

diesmal nicht nur den wörtlichen Begriff, mit einem im Bewußtseinssystem liegenden, statischen Bewußtseinsinhalt, sondern wir denken dabei an ein dynamisches Kode-System, das die Verbalität beinhaltet, sich jedoch auch darüber hinaus erstreckt. Das System der in dieser Weise aufgefaßten Bedeutungen steht in Wechselwirkung sowohl mit dem unmittelbaren, alltäglichen aktuellen, als auch

mit dem sich auf das ganze Leben erstreckenden Lebensziel. Das Kode-System der Bedeutungen und das erwähnte Lebensziel als Funktionalität sind von kontinuellem und wechselseitigem Einfluß aufeinander, — das eine formt das andere. — Es wurde früher ebenfalls erörtert, daß im Klinikum das menschliche Psychikum aus den Handlungen, Tätigkeiten, Manifestationen, dem Benehmen des Individuums zu verstehen und anzunähern ist. Dies bildet den Ausgangspunkt auch beim Verständnis des menschlichen Psychikums. Im Klinikum können wir demnach zum Verständnis des Psychikums eines gegebenen Individuums nicht nur durch die Vorstellung eines etwa »a priori« vorhandenen Psychikums und durch die spekulative Erörterung dieser Vorstellung gelangen. Das Verständnis des Psychikums als einer Funktionalität erfolgt mittels der genauen Umschreibung des Benehmens, der Tätigkeiten und Manifestationen in konkreten Situationen, durch die Prüfung der Entstehung dieser konkreten menschlichen Erscheinungen, sodann durch die Ergründung der Zusammenhänge, die den gegebenen Menschen zur betreffenden Handlung, Tätigkeit, Manifestation oder zum betreffenden Verhalten angetrieben haben. Im Klinikum ist ferner auch dessen Ergründung wichtig, welcher Mechanismus des Nervensystems das konkrete »Ingangsetzen«, die Motivation, die Tendenz und den Willen ermöglicht, bzw. notwendigerweise nach sich gezogen hat. Mit anderen Worten: im Klinikum ist es festzu-

stellen, wodurch die Motivation, die Tendenz, der Wille und die Einstellung ausgelöst und geformt wurden. Wenn es uns gelungen ist, all dies genau zu definieren und einen kausalen Zusammenhang zwischen den einzelnen Faktoren zu entdecken, — wenn wir also zur Persönlichkeit des Menschen bezogen von außen nach innen, retrograd fortschreitend die Handlung, die Manifestation, die Tätigkeiten, das Benehmen, sodann ihre unmittelbaren Beweggründe sowie die dauerhafte Einstellung, die das Ingangsetzen der Handlungen ermöglichte und die damit verbundenen Bedingungen erkannt haben, sind wir eigentlich zum Verständnis des Psychikums des betreffenden Menschen angelangt, und wir haben auch die qualitativen und quantitativen Komponenten des Psychikums erkannt. Zwei grundlegende Komponenten des menschlichen Psychikums sind zu unterscheiden: *a)* die Funktionalität, die mit der Außenwelt und mit der eigenen Innenwelt (Erinnerungswelt) einen kontinuellen Kontakt aufrechterhält, und *b)* die individuelle dauerhafte Erinnerungswelt, in der sich das funktionelle Modell der Außenwelt sowie das funktionelle innere Modell, das sich der Mensch von sich selbst geformt hat, Platz nehmen.

## II.

Wenn wir diese Methode zur Erkennung des Psychikums erfolgreich anwenden wollen, ist es zu berücksichtigen, daß die unmittelbare Ursache,

die den Menschen aktuell zu einer Handlung, Tätigkeit, Manifestation oder zu einem Benehmen antreibt, immer irgendein wirkungsvoller Reiz ist. Wir unterscheiden *a)* innere und *b)* äußere Reizquellen.

*a)* Die inneren Reize sind entweder Veränderungen, die gewisse physiologische Bedürfnisse des Organismus anzeigen, oder sie sind psychologische Reize, die eine gewisse Intensität erlangt haben. (Ohne die Trennung der physiologischen und psychologischen Reize wäre die Möglichkeit zu manigfältigen Mißverständnissen gegeben). Genauer ausgedrückt: zu aktuellen Handlungen, Tätigkeiten, zu einem Benehmen, zu Manifestationen können uns die Tendenzen, Bestrebungen, Wünsche und Willensakte, die sowohl auf die Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse des Organismus als auch auf die Befriedigung der psychologischen Bedürfnisse des Psychikums gerichtet sind, antreiben. Die erfolgte Handlung, das Benehmen oder die Manifestation des Individuums zeigen, daß das Bedürfnis bzw. der Anspruch aktuell — objektiv oder subjektiv — bereits eine Intensität erlangt haben, die in irgendeiner Form unbedingt eine Befriedigung erfordern.

*b)* Die Beweggründe und Reize anderer Art, die den Menschen aktuell zu psychischen Manifestationen, zu einer Stellungnahme, zu Handlungen und Tätigkeiten antreiben, gelangen aus der Außenwelt zur Persönlichkeit (zum Organismus oder zum Psychikum). Derartige Reize der Außenwelt können sein: verschiedene Gegenständ-

lichkeiten, Vorgänge, Ereignisse, Erscheinungen sowie die Handlungen, Manifestationen, das Benehmen oder Verhalten anderer Menschen. Die aus der Außenwelt stammenden Reize können von der Natur oder von der Gesellschaft aus zu uns gelangen. Sie stammen entweder unmittelbar von unseren Altersgenossen, oder sie sind »vererbte«, abstrakte Zeichen, die von früheren Generationen zu uns gelangen, Schöpfungen der Zivilisation und der Kultur, die in Wort oder Schrift von Generation zu Generation überliefert worden sind.

Zu dem in der Gesellschaft lebenden Menschen können kontinuierlich und gleichzeitig in quantitativer und qualitativer Hinsicht verschiedene Reize gelangen, und zwar innere und äußere Reize in gleicher Weise. Zur Wirksamkeit eines Reizes, der eine psychische Manifestation, Handlung, Tätigkeit, ein Verhalten oder Benehmen auslöst, ist die Intensität des Reizes zweifellos unerlässlich. Die viel zu intensiven Reize kommen unbedingt zur Geltung, sie lösen eine psychische Manifestation, eine Handlung oder Tätigkeit aus. Diese Reize könnten wir als absolute Reize bezeichnen. Für den heutigen erwachsenen Menschen, der unter geborgenen gesellschaftlichen Bedingungen lebt, gehören die derartigen absolut wirksamen Reize — vom Zufall abgesehen — im allgemeinen zu den Seltenheiten. Je jünger aber das Individuum, umso mehr bedeuten die Einwirkungen, die bei ihm geltend werden, einen absoluten Reiz. Die relativen Reize erstrecken sich auf eine breitere Skala. Auch diese relativen

Reize übersteigen die allgemeine und aktuelle Reizbarkeitsschwelle des betreffenden Individuums. Falls mehrere von derartigen Reizen gleichzeitig zur Persönlichkeit (zum Organismus und Psychikum) gelangen, so »wählt« das Psychikum als Ganzes unter der Mitwirkung der analysierenden und differenzierenden Funktion des Nervensystems, welcher Reiz wirkungsvoll werden soll.

### III.

Während der analysierenden und differenzierenden Tätigkeit bedient sich das Psychikum zur Feststellung der Bedeutung des Reizes eines gewissen *Kode-Systems*. Die Grundlage dieses Kode-Systems bilden die Begriffe: »mir gut« und »mir schlecht«.

Die Begriffe »mir gut« und »mir schlecht« können physiologischer und psychologischer Art sein. Mit anderen Worten: die mit Hilfe dieses Kode-Schlüssels gelöste Bedeutung der Reize kann einen körperlichen Schmerz oder ein körperliches Behagen, einen günstigen oder ungünstigen körperlichen Zustand anzeigen, sie kann aber auch eine psychische Bedeutung haben: eine emotionelle Freude, das Empfinden der Glückseligkeit, — oder im Gegenteil: eine emotionelle Qual, einen Kummer, das Empfinden eines Unglücks, — oder einen intellektuellen gegenständlichen, ethischen, ästhetischen Wert bzw. Verlust anzeigen. Die mit Hilfe dieses Kode-Systems gelöste Bedeutung kann die Existenz des ganzen Organismus gefährden

oder schützen, — oder sie kann für die Psyche allein eine vollständige, existentielle Vernichtung —, oder aber im Gegenteil: eine Hilfe, eine Unterstützung bedeuten.

Wenn selbst die am meisten differenzierte, reifeste und komplizierte menschliche Persönlichkeit bei der inneren Bearbeitung einer von einem Reiz ausgelösten Erregung durch eine psychische Manifestation, eine Stellungnahme, in einer Handlung, Tätigkeit, im Benehmen oder Verhalten auf den Reiz reagiert, eine »Antwort« erteilt: geht sie im wesentlichen nach den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der urältesten lebenden Organismen vor. Dieses Urgebot lautet: daß man vor dem »schlecht für mich« fliehen, das »gut für mich« annähern, das »schlecht für mich« vernichten, angreifen, das »gut für mich« bewahren, verteidigen muß.

In der komplizierten menschlichen Persönlichkeit und Psyche geht dieses Fliehen vor dem »schlecht für mich« und die Annäherung an das »gut für mich«, die damit zusammenhängende Aktivität und Bewegung naturgemäß nicht so einfach vor sich, wie die Flucht der einzelligen Amöbe vor der das »schlecht für mich« repräsentierenden trockenen Manifestation oder die Bewegung zu der »gut für mich« bedeutenden feuchten Manifestation hin. Der Mensch reagiert, entscheidet nicht nur unter dem Einfluß von chemischen und physikalischen Wirkungen. Die Reaktion des Menschen auf den Reiz, die psychische Äußerung, Stellungnahme, Tätigkeit und Handlung gelangt über kompli-

zierte Transmissionen bis zur Realisierung. Es gibt z. B. Menschen, die den gefährlichsten körperlichen oder organischen »schlecht für mich«-Zustand, die größten körperlichen Schmerzen und Qualen, sogar den Tod ertragen, weil die vollzogene Tätigkeit oder Handlung, die sich nach der Bearbeitung der vom Reiz ausgelösten Erregung in ihm realisiert haben, einen derartigen psychischen »gut für mich«-Zustand auslöst, den dieser Mensch auf der gegebenen Stufe der Entwicklung für den höchsten menschlichen »gut für mich«-Zustand hält, dessen Erreichung er als den Sinn des Lebens, als höchstes Lebensziel betrachtet. Dieser komplizierte Lehrsatz gilt auch umgekehrt. Es gibt Menschen mit einer derartigen Persönlichkeit, die zwecks Erreichung des körperlichen »gut für mich«-Zustandes Zustände ertragen, die für andere Menschen ein schweres psychisches »schlecht für mich« bedeuten, ja gegebenenfalls die psychische existentielle Vernichtung auf sich nehmen.

Nach den bisherigen Erfahrungen scheint es, daß sich die Determinanten der psychischen Manifestationen, der Stellungnahme, Handlung, Tätigkeit, um so mehr in Richtung einer Bemühung zur Erreichung des körperlichen »gut für mich«-Zustandes verschieben, je jünger, je weniger differenziert die Persönlichkeit des Individuums ist. Je reifer, differenzierter, komplizierter die Persönlichkeit im Laufe seiner individuellen Entwicklung wird, desto mehr treten in ihrer Bedeutung die Bestrebungen zur Her-

beiführung von psychischen »gut für mich«-Zuständen, d. h. solche, die zur psychischen Äußerung als Stellungnahme, Handlung, Tätigkeit führen, in den Vordergrund. Im allgemeinen entwickelt sich diese Lebensform nicht gleichzeitig mit dem fortschreitenden Alter. Sie entfaltet sich auf jener Ebene der Persönlichkeitsentwicklung, auf der im Zentrum der Persönlichkeitsdynamik nicht mehr die Wichtigkeit des »ich« steht, sondern die Wichtigkeit des »ich« mit der Wichtigkeit des auch das »du, er, sie« enthaltenden »wir« zusammenfällt. Auf dieser Entwicklungsstufe nimmt der Begriff »wir« den bedeutendsten Platz im Zentrum der Persönlichkeit als eines funktionellen Systems ein, — und anstatt »gut für mich« stellt »gut für uns«, statt »schlecht für mich« nun »schlecht für uns« den die Information der Reize lösenden Kode-Schlüssel dar. Dieses »wir« bedeutet auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe lediglich die Einheit von »ich und du«, von »ich und die Mutter«; erst in einer späteren Lebensphase gesellen sich die anderen Familienmitglieder sowie die ganze Familie hinzu und noch später die Gesamtheit der kleineren und größeren Gemeinschaften, der dem Vaterland zugehörigen Menschen und schließlich die ganze Menschheit, »wir alle« und die entsprechenden Ideen.

#### IV.

Diese vorangehenden Erörterungen schienen unerlässlich, wenn wir besprechen wollen, was das Leben für

das Individuum inhaltmäßig eigentlich bedeutet. Wenn wir von dem obigen Gedankengang die Feststellung annehmen, daß der Mensch einsteils von seinen physiologischen Bedürfnissen und Ansprüchen sowie von der alltäglichen Übung der Befriedigung dieser Bedürfnisse —, andererseits von seinen psychischen Ansprüchen bzw. von den Bestrebungen, diese Bedürfnisse zu befriedigen, zu Bewegungen, Handlungen, Tätigkeiten, Manifestationen, zu einem Benehmen oder Verhalten angetrieben wird, und wenn wir die Anschauungsweise auch von philosophischem Inhalt uns aneignen, daß der Mensch eine zur Gruppe der Lebewesen gehörende Form der Materienbewegung ist, — so folgt daraus, daß der Mensch grundlegend durch den Anspruch auf das Leben angetrieben wird. Die Richtigkeit dieser Antwort scheint auf der Hand zu liegen. Was bedeutet aber das Leben in der menschlichen Wahrnehmung, in den Gefühlen, im Denken, im Willen, in der menschlichen Erkenntnis, in den Handlungen, im menschlichen Subjekt und in der alltäglichen Wirklichkeit, durch welchen Anspruch wird also der Mensch angetrieben und zu Erkenntnissen und Handlungen bewogen? Wie einfach und allgemein annehmbar nämlich im alltäglichen natürlichen Denken es scheint, was das Leben, das menschliche Leben ist, umso komplizierter ist die Beantwortung der Frage, was das Subjekt und das Psychikum des menschlichen Individuums von diesen Vorgängen inhaltlich und gegenständlich in seinen Wahrnehmungen, Gefühlen, in seinem Denken, in seinem Wil-

len, in seinen Erkenntnissen und Handlungen annimmt, — was das Individuum im System der Bedeutungen als menschliches Leben innerhalb der alltäglichen Wirklichkeit betrachtet.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist vor allem zu betonen, daß die Bedeutung des Lebens für den Menschen scheinbar eindeutig ist und nichts anderes bedeutet, als die Bestrebungen zur Befriedigung der Ansprüche und die damit zusammenhängenden Handlungen. Genauer ausgedrückt ist dies mit dem Auftreten der Bedürfnisse und Ansprüche, mit der Kontinuität ihrer Wahrnehmung und Befriedigung, und währenddessen mit der inneren und äußeren Beschäftigung mit den Möglichkeiten der Befriedigung dieser Bedürfnisse und Ansprüche, sowie mit der Beseitigung der eventuellen Hindernisse der Befriedigung gleichbedeutend. Da jedoch das Leben — was seinen biologischen, physiologischen und psychologischen Inhalt anbelangt — immer etwas anderes bedeutet, — bedeutet deshalb in der Individualität und später in der Persönlichkeit des einzelnen Menschen während der einzelnen Phasen der Ontogenese das Leben immer etwas anderes. Obwohl diese Bedeutungen in der Persönlichkeit als eine Ganzheit nicht in der weiter oben erörterten Trennung erscheinen, ist eine gewisse Separation zwecks der Erleichterung unserer Gedankenfolge unerlässlich.

In der intrauterinen, fötalen Lebensperiode bedeuten für das embryonale Wesen ausschließlich der innerhalb des Gesamtorganismus statt-

findende, genau definierte Zellstoffwechsel, der Energiehaushalt der Zellen sowie der Stoffwechsel der Gewebe das Leben, genauer ausgedrückt: der Zell- und Gewebsstoffwechsel sowie der Energieaustausch im Flüssigkeits- und Blutkreislauf in einer genau definierten und funktionell geordneten Einheit der Umgebung: im Zusammenleben mit dem mütterlichen Organismus.

Nach der Geburt, vom jüngsten Neugeborenenalter an schließen sich mit dem Fortschreiten der individuellen Entwicklung außer den obigen immer neuere Vorgänge dieser grundlegenden Lebensbedeutung hinzu: so neben dem Flüssigkeits- und Blutkreislauf die Funktionen gewisser Organe und Organsysteme und deren Einheit. Dazu gehören auch die viszeralen Funktionen der Organe der Atmung, Ernährung, Verdauung, Entgiftung. Später folgen die Lageveränderungen des ganzen Körpers und die Bewegung der einzelnen Körperteile und Gliedmaßen. Bald treten die Wahrnehmungen mittels der Sinnesorgane auf: die Wahrnehmung des Lichtes, der Helligkeit und Dunkelheit, der Töne, des Geschmacks und Geruchs, die Wahrnehmungen durch Bestäbung, — dem folgen die Verbindungen und Differenzierungen dieser Funktionalitäten. Bald kann das Neugeborene die Zustände vor dem Einschlafen und nach dem Erwachen von einander unterscheiden. Bereits im ganz jungen Säuglingsalter sind diese primitiven Handlungen und Tätigkeiten (Ernährung, Saugen, Defäkation, Harnlassen usw.), ja die Wahrneh-

mung dieser Möglichkeiten zu beobachten. Mit dem weiteren Fortschreiten der Entwicklung des individuellen Lebens — wobei die erwähnten organischen (viszeralen) Funktionen immer mehr eingeübt werden, — und mit dem Aufbau der psychisch bedingten Reflexe entfaltet sich das primitive Psychikum, und es treten die sich von den körperlichen Funktionen stufenweise abstrahierenden Wahrnehmungen einzelner psychischer Funktionen, wie z. B. das Lallen, das Zulächeln, die Erkennung des mütterlichen Gesichts sowie die Wahrnehmung der Ergebnisse dieser Funktionen unter die Bedeutungen des Lebens ein. Die nächste Stufe ist der Aufbau der Verbindung mit der Umgebung mittels dieser Wahrnehmungen, in erster Reihe mit den Menschen der Umgebung, zuerst nur mit der Mutter (Reaktion der Lebhaftigkeit).

In den bisher besprochenen Lebensperioden des Säuglings und Kleinkindes bedeuten also das Leben die Geschehnisse der weiter oben erwähnten Funktionsgebiete sowie die Wahrnehmung der Ergebnisse dieser Geschehnisse, — diese verursachen eine »Freude«, einen »mir gut« Zustand für das Individuum, oder sie beinhalten die Möglichkeit der Beseitigung des auf das Individuum projizierten »mir schlecht« Zustandes, — diese Möglichkeiten und Wirklichkeiten bedeuten also das Leben im primitiven Psychikum des Individuums in seinen Wahrnehmungen, Gefühlen, in seinem Denken und in seinen Willensakten. In dieser Weise bedeutet das Leben in diesem jungen Lebensalter das Trin-

ken aus der mütterlichen Brust: in seiner Hunger-Qual ergreift der Säugling mit seinem Mund gierig die Brustwarze, ja sogar den ganzen Warzenhof, er saugt und schluckt kräftig, er wiederholt diese Mundbewegungen bis ins »unendliche«, und nachdem er satt ist, gelangt der Säugling nach der Beseitigung der Hunger-Qual in einen euphorischen Glückszustand. Nun bedeutet bereits das Leben die Teilnahme des ganzen Organismus als einer Einheit im Empfinden dieser »mir gut« Geschehnisse (was mit dem späteren Erlebnis-Zustand gleichbedeutend ist). Ebenso bedeutet das Leben die anfänglich nur in einer Einheit mit der Situation anwesende, später aber auch davon abgesondert, gegenständlich wahrgenommene Person, mit der dies alles zusammenhängt: die stillende, betreuende Mutter. Wenn ein Individuum dieses Alters unter ungünstigen Bedingungen lebt, so bedeutet das damit einhergehende ständige »mir schlecht« Empfinden das Leben, sowie die ständige Sehnsucht nach der Beseitigung dieses »mir schlecht« Zustandes.

Mit der weiteren Entwicklung des individuellen Lebens bedeutet im Kleinkindalter das Spielen die vom Leben verursachte Freude, das Leben selbst: das Spielen mit der Mutter, mit den Spielzeugen, — später das »unendliche« Spielen mit den anderen Kindern, die von den Erwachsenen erzählten Märchen, das Anhören dieser Märchen, die ganze Märchenwelt sowie die Person der erzählenden erwachsenen Person. Alle anderen alltäglichen Geschehnisse des

Lebens gelangen in dieser Lebensperiode als Lebens-Bedeutungen sozusagen an den Rand der Wahrnehmung. Sogar die Ernährung wird in dieser Hinsicht in den Hintergrund verdrängt. Wenn all dies im Leben des Kleinkindes längere Zeit hindurch fehlt, bedeutet die Sehnsucht, aus diesem »mir schlecht« Zustand befreit zu werden, das Leben.

Allmählich gelangt das Individuum über das Kleinkindalter in das Schulalter, und sodann nach der Pubertät und dem Jungentalter in das Erwachsenenalter. Nun vollziehen sich weitere tiefgreifende Änderungen in der Einheit der Faktoren, die für das Individuum das Leben bedeuten.

Im Jungentalter, besonders während der Pubertät und unmittelbar nachher gelangt die durch Träumerei aufgebaute Illusionswelt in die Achse der Lebensbedeutungen für das Individuum: die Möglichkeit und Wirklichkeit des Abenteuers, die Suche und Hast nach Zuständen der Begeisterung, die Annahme seltsamer Illusionen, Träumereien als eine Wahrheit, die Akzeptierung des Unmöglichen als einer Möglichkeit, die Verübung von heroisch scheinenden, ja tatsächlich heroischen Taten, das Unternehmen und die Verrichtung von gefährlichen Aufgaben.

Nach einem gewissen Lebensalter fügt sich die Sexualität anfänglich als ein organischer, später als emotioneller und gedankenmäßiger Bestandteil in die Lebensbedeutung ein. Manchmal nehmen in dieser Lebensperiode gewisse Manifestationen der emotionalen Welt eine dominante Stellung

in der Lebens-Bedeutung ein: der Zustand des »Liebens«, des »Geliebteins«, die Annahme der Freude, das Gefühl, jemandem eine Freude zu verursachen. Wir müssen auch darauf hinweisen, daß vom verhältnismäßig jungen Kindesalter an bis zu gewissen Perioden der Erwachsenheit die kinetische Bewegung, die Änderung der Körperlage und die beiden vorbereitende Wille im Mittelpunkt der Lebens-Bedeutung stehen.

Parallel mit der Weiterentwicklung der Dynamik der individuellen Persönlichkeitsstruktur tritt allmählich das Denken in den Mittelpunkt der Lebens-Bedeutung (»cogito ergo sum«): die Meinungsbildung, die Planung, — zusammenfassend: die zusammenhängenden Geschehnisse der Erkennung und der gewollten Handlungen und Tätigkeiten.

Im Erwachsenenalter nimmt die Beziehung zum Menschen des anderen Geschlechtes eine sich stets vertiefende Form in der Lebens-Bedeutung an: die Bewunderung der Schönheit des Menschen des anderen Geschlechtes, sodann in Verbindung damit die Teilnahme am Familienleben, die Liebe zu den Kindern als die Fortsetzung des individuellen menschlichen Lebens, die Freude an den Kindern, ihre Betreuung, Erziehung, ihr Unterricht sowie ihre Unterstützung. Eng verbunden damit sind die Gefühle der Zugehörigkeit zum Heim, zur Heimat, zu irgendjemandem oder zu irgendetwas.

Im ganz hohen Lebensalter gelangen die Rückerinnerungen und das Wachrufen des Erinnerungsmaterials in die zentrale Stelle der Lebens-Bedeutung.

In den verschiedenen Lebensperioden spielen — jeweils nach der individuellen Eigenart der Persönlichkeit — in der Lebens-Bedeutung der mittels Arbeit, Tätigkeit, Benehmen, Körperbewegung (Sport) errungene Erfolg, die Anerkennung, die Freude an der Anerkennung, — oder die ungünstige Gestaltung des Lebens, die serienweise auftretenden Erfolglosigkeiten, und in diesem Falle die Sehnsucht nach Erfolg eine verschiedene Rolle.

Die Teilnahme an der Abwechslung, an dem Neuen, die mannigfaltigen Formen des Vergnügens und Zeitvertreibes durchziehen in irgendeiner Form als Lebens-Bedeutung das ganze individuelle Leben. Und ebenso begleiten das Individuum von verhältnismäßig frühen Lebensperioden an als Lebens-Bedeutung die Empfindung des Besitzes der Gegenstände, die Handlungen, die auf den Besitz der Gegenstände gerichtet sind, sowie der Besitz von Macht, die Bestrebungen und Handlungen, um die Macht zu ergreifen und schließlich die Bestrebungen, die erworbene Macht auch zu behalten.

Das Individuum erreicht es erst auf einer verhältnismäßig hohen Stufe seiner Persönlichkeitsentwicklung, daß die Freude an der Pflichterfüllung eine zentrale Stelle in der Lebens-Bedeutung einnimmt: die Pflichterfüllung sich selbst gegenüber, im Interesse seiner Familie, der Mitglieder seiner Familie, — Freude an seiner Arbeit, Freude an der Pflichterfüllung gegenüber der Gesellschaft. Und genau so kommt die Freude an der Fürsorge für Andere als Lebens-Bedeutung erst

auf einer verhältnismäßig hohen Stufe der Persönlichkeitsentwicklung zur Ausbildung.

Erst auf dem Gipfel der Persönlichkeitsentwicklung gelangt das Wesen, das Wesentliche der Lebens-Bedeutung zur Ausbildung: die Schöpfung, die Empfindung der Schöpfung mittels Arbeit, eine solche Zielsetzung, die Befolgung dieses Lebenszieles, sodann nach seiner Erreichung eine neue Zielsetzung, und das Bestreben, nach seiner Erreichung von Erfolg zu Erfolg zu schreiten. Auf diesem Entwicklungsniveau der Erwachsenheit gehören zur Lebens-Bedeutung das Vertrauen und der Glaube an Ehrlichkeit, Anerkennung und Erfolg des Talentes, des Fleißes, sowie der reinen menschlichen Lebensform. Und ebenso gehören hierher das Vertrauen und der Glaube an die menschliche Solidarität, an die erfolgreiche Anwendbarkeit der Wissenschaften, an die Ehrlichkeit und Sicherheit der Entscheidungen sowie das Vertrauen und der Glaube an die Gerechtigkeit der Umstände, unter denen die Entscheidungen getroffen werden. Vertrauen und Glaube an den Sieg der Wahrheit sowie an die gerechte gesellschaftliche Anerkennung des mittels Arbeit, Güte und Schönheit errungenen Verdienstes.

Vom verhältnismäßig jungen Lebensalter an können einen Bestandteil der Lebens-Bedeutung auch das Vertrauen und Glaube an der Kraft der Güte, der Schönheit, der Reinheit, der Wahrheit und der Vernunft bilden, sowie die Überzeugung, daß die Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten,

die uns zu ihrer Übung führen, erwünscht und lohnend ist. In diesem Rahmen gehören zur Lebens-Bedeutung die Freude, die Ergötzung an Schönheit, die Ergriffenheit über Güte sowie die Ruhe, das Vertrauen am Sieg der Wahrheit; und genauso gehören zur Lebens-Bedeutung, wenn wir uns über das Entgegengesetzte empören, grauen. Zur Lebens-Bedeutung gehören unser Vertrauen und Glaube an die Möglichkeit der Entwicklung, der Verbesserung, der Vervollkommenung, sowie unsere Überzeugung vom Sieg des Richten. Schließlich gehören zur Lebens-Bedeutung der Glaube und das Vertrauen zu den Menschen, an die wahre menschliche Treue und das Gefühl, daß wir uns darauf verlassen können.

Auf dieser Entwicklungsstufe im Erwachsenenalter gehört die Möglichkeit der Erschaffung sowohl in der Gegenwart wie auch in der Zukunft günstiger und sicherer Lebensbedingungen mittels Arbeit, ferner die Erreichung solcher Lebensbedingungen zur Lebens-Bedeutung. Und auch umgekehrt: die Bekämpfung des Übels, der Krankheit, des Mißgeschicks, des Todes — im allgemeinen: die Hilfe oder der Beistand für den in Not geratenen Menschen.

Diese kurzen Erörterungen dürfen genügen, anzudeuten, welche großen Veränderungen sich im Laufe der Persönlichkeitsentwicklung des Individuums abspielen, die für das menschliche Psychikum das Leben bedeutet. Zusammenfassend können diese Lebens-Bedeutungen in der Weise gedeutet werden, daß das Individuum

in der gegebenen Lebensphase nur dann dessen bewußt wird oder empfindet, daß er *lebt*, wenn er diese Lebens-Bedeutungen zu verwirklichen imstande ist. Wenn dagegen diese fehlen oder nicht zur Geltung kommen können und auch dessen Möglichkeit nicht besteht: so ist nach der Auffassung des Individuums überhaupt kein Leben vorhanden. Das Leben hat keinen Sinn, es bildet sich kein Lebensziel aus. Da jedoch das Lebensziel im System der Bedeutungen das oberste Steuerungssystem des Psychikum genannten kybernetischen

Systems ist, dürfte dessen Bedeutung ohne weiteres klar sein, wenn diese Funktion geschädigt ist. Und wenn jemand in einer Krankheit, in äußerster Not oder in der größten Verzweiflung in unmittelbare Todesnähe gerät, so tritt — wie differenziert auch das Psychikum ist — die primäre Ur-Bedeutung des Lebens: die vegetative Existenz, deren Wahrnehmung und Erhaltung wiederum in den Vordergrund. Dies wird vorübergehend wiederum zum Lebensziel, bis in der gefährlichen Lage eine günstige Wendung eintritt.

Prof. Dr. P. GEGESI KISS

Bókay J. u. 53.

Budapest VIII., Ungarn